

junge frau
was nun ?



HEX - PRESS

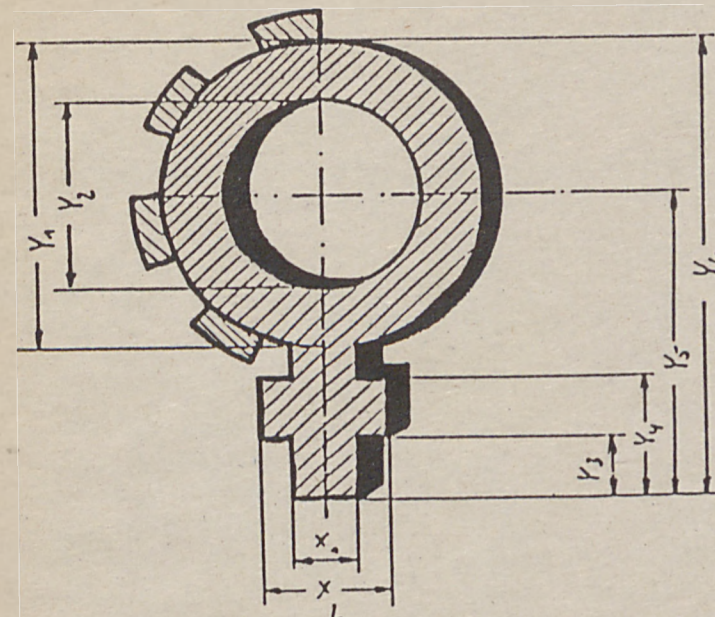
eine information für studienanfängerinnen

-Impressum-

Herausgeberin: Zentrale Studienberatung der
Technischen Hochschule Darmstadt
in Zusammenarbeit mit dem
Frauen-Referat im Asta
Hochschulstraße 1
6100 Darmstadt

Layout : Frauen-Referat im Asta

Auflage : 750



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Zwei Bauingenieurinnen erzählen	5
Gedanken zum Elektrotechnikstudium	7
Frauen in Naturwissenschaft und Technik	10
Standpunkte von Männern	16
Privilegiert und doch diskriminiert	18
Deutscher Ingenieurinnen Bund	21
Statistik	24
Warum gibt es so wenig Professorinnen?	28
Eine Frauenbeauftragte für die THD	33
Frauen-AG-Quotierung	37
§§-218-Gruppe	38
TH-Frauenreferat mit Lageplan	39
Adressenliste	42



Diese Broschüre für Studienanfängerinnen möchte Euch ein wenig mit der noch fremden Umgebung Technische Hochschule und dem neuen Status als Studentin vertraut machen. Die Verfasserinnen der meisten Artikel studieren selbst schon in höheren Semestern - vorwiegend in den Natur- und Ingenieurwissenschaften - oder sie haben ein Studium bereits abgeschlossen. Aus ihren Beiträgen spricht daher auch ein gutes Stück eigene Erfahrung mit den Arbeits- und Lebensbedingungen an einer Technischen Hochschule.

Für viele von Euch war es wahrscheinlich keine Frage, nach dem Abitur ein Studium aufzunehmen und je nach dem, für welches Fach Ihr Euch entschieden habt, wundert Ihr Euch jetzt, so wenige Kommilitoninnen unter den Erstsemestern zu sehen. Es ist aber noch gar nicht so lange selbstverständlich, daß Frauen studieren. Der Artikel "Frauen in Naturwissenschaft und Technik" beschreibt die geschichtliche Entwicklung des Frauenstudiums und geht insbesondere auf die Situation von Frauen in naturwissenschaftlich/technischen Studiengängen ein.

Einige von Euch haben sich vielleicht selbst erst nach längerem Zögern fürs Studium entschieden, andere mußten möglicherweise ihren Studienwunsch erst gegen Einwände und Bedenken von Eltern oder Freunden/Freundinnen behaupten und sind nun voller Erwartung, gleichzeitig aber auch ein bißchen unsicher, wie es weitergeht. Die Erfahrungsberichte Eurer Vorgängerinnen erzählen, wie sie die Phase des Studienbeginns erlebten.

Anhand der Statistik könnt Ihr Euch ein Bild machen über die Verteilung von Studentinnen/Studenten bzw. Hochschullehrerinnen/Hochschullehrern auf die einzelnen Studiengänge und Fachbereiche. Das hilft manchmal, ein unter Umständen Überwältigendes Gefühl von Verlorengehen in der Masse zu "objektivieren" und den Überblick wiederzuerlangen.

Wenn sich dennoch ein Gefühl von Verunsicherung und Irritation breitmacht, für das kein sichtbarer Anlaß vorhanden ist, so kann dies auch am sogenannten "heimlichen Lehrplan" liegen. Denn er fordert - ohne daß es offen ausgesprochen wird - von Frauen, sich den männlich dominierten Umgangsformen und Verhaltensweisen innerhalb des Wissenschaftsbetriebs anzupassen und ihre weibliche Identität weitgehend zu verleugnen. Der Artikel "Privilegiert - und doch dis-

kriminieren" versucht, die universitären Strukturen transparenter zu machen und die Bedingungen aufzuzeigen, die in vielen Studentinnen das Gefühl von Fremdheit und Unsicherheit hervorrufen.

Ober die Auswirkungen männlicher Dominanz auf die weitere wissenschaftliche Laufbahn von Frauen informiert der Beitrag "Warum gibt es so wenig Professorinnen?". Spätestens wenn es um die Besetzung einer Professur geht, wird Wissenschaftlerinnen mit dem Argument, sie seien nicht ausreichend qualifiziert, massiver Widerstand von männlichen Kollegen entgegengebracht. Sehr oft ist dies ein Vorwand, denn Frauen haben häufig die Erfahrung gemacht, daß statt ihrer auch weniger qualifizierte männliche Bewerber genommen wurden. Mit der Forderung nach einer Quotenregelung in Einstellungsverfahren haben sie begonnen, sich gegen eine Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts zur Wehr zu setzen. Worum es dabei geht, welchen Stand die Diskussion an der TH erreicht hat und welches die Funktionen einer Frauenbeauftragten in diesem Zusammenhang (aber auch allgemein) sein sollen, könnt Ihr in diesem Artikel erfahren.

Darüber hinaus findet Ihr in der Broschüre noch Informationen darüber, an welchen Frauengruppen Ihr Euch selbst beteiligen könnt.

Jutta



ZWEI BAUINGENIEURSTUDENTINNEN ERZÄHLEN

Erwartungen

Erwartungen und Vorstellungen gingen bei uns in verschiedene Richtungen. Über Unibetrieb und Semesterablauf machten wie uns eigentlich wenig konkrete Vorstellung (woher sollten diese auch kommen).

Im Vordergrund standen vor Studienbeginn eigentlich andere Gefühle, die gemischt waren aus Neugier und Spannung, aber auch etwas Unsicherheit. (neue Stadt, neue Leute - hoffentlich nette Leute - wie werde ich mich zurechtfinden?).

Froh waren wir, daß uns der Einstieg zu allem durch die 0-Woche erleichtert wurde.

Montag morgen

gespannt machte ich mich auf den Weg zur Uni - pünktlich genug, denn man muß je noch den Hörsaal suchen. Dann das erste Mal hinein in den Hörsaal, wo sich schon viele Leute eingefunden hatten. (Das also sind sie, meine Kommilitonen und Kommilitoninnen - jenes wundersame Wort, das auch ihr noch in euren Wortschatz aufnehmen werdet.)

Ich schaue mich um, und auch selbst treffen mich einige neugierige Blicke. Wo setze ich mich nur hin? Da vielleicht? Nein, lieber nicht - oder hier - nein auch nicht, die scheinen sich schon zu kennen. Sie führen schon eine angeregte Unterhaltung; kann ich mich schlecht dazu setzen. Aber hier, da sitzt eine Frau - zu der könnte man sich vielleicht setzen - also los - ein freundliches Hallo, kurzes Mustern, alles klar - der geht's wohl ähnlich.

Orientierungs-Woche

In den Kleingruppen der 0-Woche haben wir uns erst mal recht wohl gefühlt - raus aus der noch so fremden (anonymen) großen Masse. Die Informationen über den Uni-Betrieb waren recht locker verpackt. Somit konzentrierte sich am Anfang das Meiste auf das gegenseitige Kennenlernen, was uns auch allen sehr wichtig war.

Die ersten Bekanntschaften wurden geschlossen. Wir haben großartige Diskussionen geführt über das Berufsfeld des Bauingenieurs, über Frauen in Bauingenieurberufen und über die Verantwortung des Bauingenieurs. Im Geiste fühlten wir uns schon als halbe Bauingenieurinnen.

Die ersten Semesterwochen

Der Diplomingenieur rückte in weite Ferne (gleichzeitig mit dem Kräftegleichgewicht verloren wie schnell die Balance). Der Studienalltag holte und schnell ein. Den Anspruch, jede Vorlesung zu verstehen und den Überblick zu behalten haben wir schnell aufgegeben (in wehmütiger Erinnerung an die Schulzeit, wo man alles schön einordnen konnte).

Die ersten Tests wurden geschrieben (Mathetests hoffte man nach der Schule eigentlich loszuwerden). Es mußte einiges getan werden und das erschien uns manchmal recht stressig - von wegen schönes Studentenleben!

Das Angenehme war eigentlich das Drumherum: viele neue Leute, Einweihungsfeiern, Studentenkneipen.

Vorstellung

In Gegenteil zu unseren männlichen Mitstudenten, die fast alle schon Bundeswehr oder Zivildienst hinter sich hatten, haben sie meisten Frauen von uns direkt nach dem Abi mit dem Studium angefangen.

Mit der Zeit haben wir gemerkt, daß für uns die Umstellung doch recht groß war. Nach dem Abi erstmal Urlaub oder Praktikum gemacht, dann von Zuhause

ausgezogen und angefangen, zu studieren.

Das war alles recht viel auf einmal.

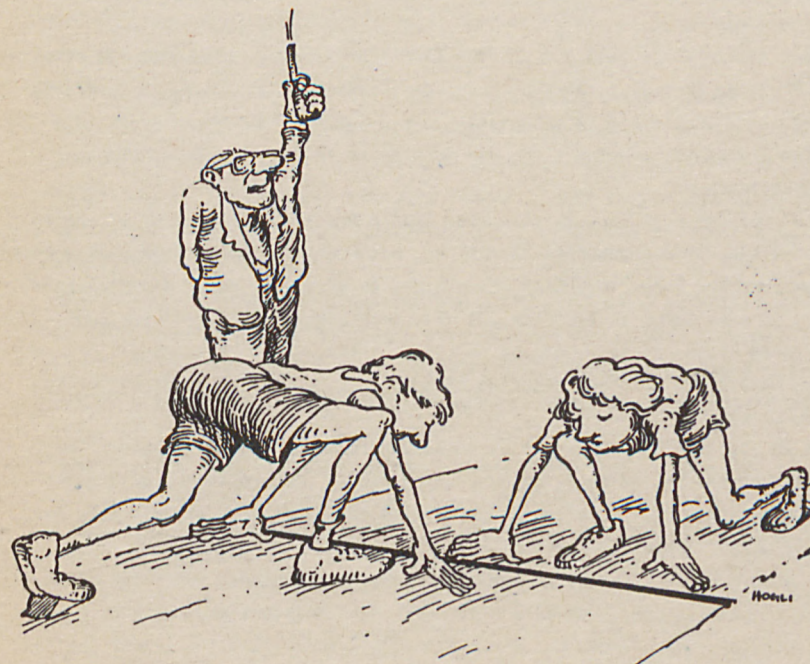
Wenn wir am Wochenende heim fahren konnten, waren wir meist recht froh, den ganzen Unikram hinter uns zu lassen. Zuhause traf man viele Freunde wieder und fühlte sich vor allem deswegen dort wohler, was jedoch auch langsam abflaute. Der Bezug zu Darmstadt wurde mit der Zeit immer größer.

Mitstudenten

Während der 0-Woche bekamen wir zunächst einen positiven Eindruck von den meisten unserer Mitstudenten. Man konnte gut zusammen Kaffee trinken gehen und sich unterhalten. Doch als es nach der ersten Woche endlich ernst wurde, kamen die negativen Seiten zutage. Man denke hierbei z.B. an die Eintragung zur Geologie-Übung. Im Angriff auf den Zettel, den die Assistenten in den Händen hielten, wurde keine Rücksicht genommen; weder auf herumstehende, langsamer reagierende Kommilitonen, noch auf das Mobiliar des Hörsaals.

Man kann nur von Glück sagen, daß die Teilnahme an PEK ausgelöst wurden, sonst wären einige schwerwiegende Verluste zu verzeichnen gewesen.

Durch derartige Eindrücke fand man eigentlich sehr schnell heraus, wem man Sympathien entgegenbrachte. Dies sind jedoch alles Erfahrungen, die alle Kommilitoninnen betreffen. Bezüglich eines speziellen Verhaltens gegenüber den männlichen Mitstudenten ist zu sagen, daß wir keine besonderen Probleme hatten. Lediglich am Anfang, in den gemeinsamen Übungen, haben wir den Eindruck gehabt, daß erstmal ein bißchen geprüft wurde, ob wir mit unseren Fähigkeiten in Mathe und TM auch mithalten konnten.



GLEICHE STARTBEDINGUNGEN FÜR JEDEN?

GEDANKEN ZUM

GEDANKEN ZUM ELEKTROTECHNIKSTUDIUM

Sicher bist du als Erstsemesterin an der THD neugierig darauf, was gerade in den ersten Wochen deines Studiums so alles auf dich zukommen wird. Ich kann dir versichern, das wird eine ganze Menge sein und das Studentinnenleben ist, zumindest am Anfang, keine Spur langweilig, bis die Eindrücke verarbeitet sind und man weiß, wie der Hase läuft.

Dazu rückblickend und vielleicht auch als kleine Orientierungshilfe meine ganz persönlichen und subjektiv gefärbten Eindrücke zum Beginn meines Elektrotechnikstudiums.

Anfangen habe ich das Studium eigentlich ohne besondere Vorkenntnisse, d.h. ich habe nie vorher Schaltungen gebastelt, nur in Mathe, Physik und Chemie war ich recht gut in der Schule.

Als dann der erste Kampf mit der Bürokratie ausgestanden war, (Dieser wird dich dein ganzes Studium verfolgen) und ich mich "ordentlich" an der TH eingeschrieben hatte, fing ich also an zu studieren.

Dies geschah recht naiv und ohne genaue Vorstellungen darüber, was mich erwarten würde.

In der ersten Woche nahm ich an der Orientierungseinheit teil, die zum einen von den Professoren selbst, aber auch von der Fachschaft durchgeführt wurde. Dort wurden dann auch die ersten Kontakte zu den anderen "Neuen" geknüpft, die ersten Grüppchen bildeten sich, die dann meist so zwei bis drei Semester zusammenblieben.

Gerade bei der Begrüßung in einem der großen Hörsäle erlebte ich zum ersten Mal die bis dahin ungewohnte Situation, mit ungefähr 500 anderen Studierenden einem Sprecher vorne zuzuhören, kaum etwas zu verstehen, weil der Geräuschpegel um mich herum so laut war und dazu noch eine der wenigen verstreut sitzenden Frauen zu sein, die beschlossen hatten, ET zu studieren. Alles in allem eine sehr neuartige Atmosphäre, in die ich da hineingeraten war.....

Doch so viel Zeit, um mir darüber Gedanken zu machen oder gar nähere Bekanntschaften schließen zu können, blieb nicht. Der Trott der Vorlesungen und Übungen mit den zu vollen Hörsälen fing an und eifrig, wie wir alle am Anfang waren, lernten wir erstmal.

Ab und zu ging ich, gerade am Anfang des ersten Semesters, auf Feten um dort Leute kennenzulernen. Doch dazu blieb Ende des Semesters kaum noch Zeit wegen der anstehenden Prüfungen und diese Situation wiederholt sich leider periodisch jedes halbe Jahr.

Inzwischen war ich in den Vorlesungen und auch in den Pausen immer mit den

Leuten zusammen, einer kleinen Gruppe, bestehend aus zwei bis drei Männern und nobheiner Frau, die aber nach zwei Semestern aufhörte.

So rückblickend fand ich beim Grundstudium am schlimmsten, immer mit einer so unheimlich großen Menge von Leuten in einem riesigen Hörsaal sitzen zu müssen und oftmals nur die Hälfte von dem zu verstehen, was der Professor vorne erzählt hat, aber das ging den anderen genauso.

Außerdem bessern sich die äußeren Bedingungen im ET-Studium nach dem Grundstudium, weil sich dann die Leute auf acht verschiedene Fachrichtungen aufteilen und die Vorlesungsatmosphäre um einiges gemütlicher und auch persönlicher wird.

Schwierig war für mich und ist es auch heute noch, mich an die Situation zu gewöhnen, daß der Anteil der studierenden Frauen in der E-Technik so gering ist, und dadurch das Verhältnis Frauen - Männer zahlenmäßig so unausgeglich ist. Es ist auch schon ein komisches Gefühl, als Zuspätkommende z.B. durchs volle Audi-Max zu gehen, versuchen, möglichst noch einen Sitzplatz zu ergattern und genau zu wissen, jetzt mustern eine ungefähr 300 Männeraugenpaare, und sei es auch nur als Abwehrlung zu dem unverständlichen (langweiligen?) Vortrag, der aus dem Mikrofon schallt.

Aber das ist, wie schon gesagt, zum Teil Gewöhnungssache. Ärgerlicher werden kann man da schon, wenn Profs die Vorlesung mit der Anrede "Guten Tag meine Herren" beginnen! (Evtl. auftretende Assoziationen mit bestimmten Personen sind unvermeidbar....)

Da hilft eigentlich nur eines. Sich nicht abschrecken lassen!!!!

Vielleicht auch im Bekanntenkreis andere Frauen zu einem naturwissenschaftlichen Studium motivieren, damit die Profs, gerade in solchen heutzutage hauptsächlich von Männern belegten Fächern, mehr Frauen einfach nicht mehr übersehen können und so zwangsläufig ihre Anrede und vielleicht auch ihre Einstellung ändern können.

Am Anfang sollte man sich auf gar keinen Fall von den oft sehr "fachmännisch" wirkenden Reden (sie sind häufig sehr übertrieben) einiger Kommilitonen und von deren ach so großen Wissen beeindrucken lassen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß viele, ich glaube einfach aus Angst nicht durchzukommen, mit ihrem Wissen prahlen und somit ihr Gewissen beruhigen.

Das habe ich aber erst nach einiger Zeit mitbekommen. Zuerst traten Zweifel bei mir selbst und an mir selbst auf.

"Werde ich das alles eigentlich schaffen??"

Nach so vielen Schwierigkeiten, die dir bestimmt auch zum Teil noch begegnen werden, bringt das Studium ebenfalls positive Seiten mit sich. Man kommt eigentlich immer mit neuen Leuten ins Gespräch, da man halt doch den Nachbar/die Nachbarin mal anredet oder etwas gefragt wird. Auch Prüfungsvorbereitungen (z.B. fürs Vordiplom) sollten nicht nur allein durchgeführt werden. Lernen zu zweit ist bei mir oftmals effektiver gewesen, als wenn ich alleine mit dem Stoff gesessen hätte. Außerdem läßt sich das Lernen dabei auch noch mit Quatschen, Teetrinken,..... verbinden.

Tja, so langsam habe ich geung aus meiner "Erfahrungskiste" rausgekratzt. Besser ist es, du machst jetzt deine eigenen und schnüffelst mal im Studium!



FRAUEN IN NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK

Das Recht auf Bildung ist eine späte Errungenschaft der Frauen, die eng mit der Entwicklung der Produktionskräfte und der Einbeziehung der Frauen in den Produktionsprozeß zusammenhängt.

Die Anfänge der Mädchen- und Frauenbildung lagen im 17. und 18. Jahrhundert. Es gab im 17. Jahrhundert einige Mädchenschulen, eine Diskussion über Mädchenbildung ergab sich aber erst im 18. Jahrhundert. Einen Anstoß dazu gab das Buch von Jean Jacques Rousseau "Emile oder über die Erziehung", erschienen im Jahre 1762. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Weiblichkeit und wissenschaftlicher Bildung war stark umstritten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts konnten vier Frauen akademische Ämter in aristokratischen Institutionen erwerben.

Erst im Zuge der Revolution von 1848 wurden die Forderungen nach Frauenbildung lauter und entschiedener.

Im Jahre 1850 wurde von Hamburger "Allgemeinen Bildungsverein deutscher Frauen" eine "Hochschule für das weibliche Geschlecht" errichtet. Dies war der erste ernsthafte Versuch, den Frauen in Deutschland eine akademische Bildung zu verschaffen, erscheiterte nach einem Jahr,

Das Studium war für deutsche Frauen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nur im Ausland möglich. Ab 1860 waren im damaligen Rußland und in der USA Frauen zum Studium an Universitäten zugelassen, andere europäische Länder folgten in den nächsten Jahren.

Deutschland war in Bezug auf Frauenbildung eines der rückständigsten Länder Europas. Im Jahre 1891 wurde die Frage des Frauenstudiums zum ersten Male im Plenum des Reichstages behandelt. Von den Parteien traten lediglich die Sozialdemokraten eindeutig und positiv dafür ein, die Petition der bürgerlichen Frauenbewegung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Erst im Jahre 1900 gewährte Baden den Frauen die Immatrikulation durch Ministererlaß, es folgten 1904 Freiburg und 1909 als letzter Bundesstaat Mecklenburg. Die Zulassungen wurden nach langen Kämpfen der Frauenvereine möglich, sie galten jedoch nur für einige Fächer und es konnten aus besonderen Gründen mit Genehmigung des Ministers Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden.

Immer noch versuchten die Männer ihre in Jahrhunderten gefestigten Vormachstellungen vor dem weiblichen schlecht zu behaupten. Die Wissenschaft wird dabei zum Beweis dieser Vormachstellung herangezogen. So schrieb der Leipziger Neurologe Paul Möbius im 19. Jahrhundert die Abhandlung "Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes" und fand weithin Zustimmung. Auch im 20. Jahrhundert wird immer wieder auf die von Möbius verbreitete These verwiesen, daß das Größenverhältnis von männlichem und weiblichem Gehirn zeigt, "daß der Frauen Denken geringer, phantasieloser, unschöpferischer" sei "für geistige Tätigkeiten fehlen ihnen entsprechende Windungen im Stirn- und Schläfenlappen."

Lange nach der Zulassung der Frauen zum Studium war damit keineswegs die Zulassung zu den entsprechenden beruflichen Anstellungen verbunden. Das Habilitationsrecht wurde erst nach dem 1. Weltkrieg gewährt. Bis 1925 waren 25 Frauen an deutschen Universitäten als Hochschullehrerinnen tätig, bis 1933 erhöhte sich diese Zahl auf 36. Die Zahl der Studentinnen dagegen stieg stärker an. Im Jahre 1908 waren 2.4% der Studierenden Frauen, 1933 waren es schon 18.5%.

Die Nazizeit stellte einen erneuten Tiefpunkt in der Frauenbildung dar. Ab 1933 durfte der Anteil der Studentinnen maximal 10% der gesamten Studentenschaft betragen. Gegen Ende des "1000-jährigen Reiches", als es notwendig wurde, alle Arbeitskräfte zu mobilisieren, wurde allerdings das Frauenstudium "teilrehabilitiert".

Dieser kurze Abriss der Entwicklung des Frauenstudiums zeigt folgendes:

Das Recht auf Bildung ist für Frauen nie garantiert gewesen und unterliegt den jeweiligen politischen Machtverhältnissen und der wirtschaftlichen Konjunktur. Diese Entwicklung des Frauenstudiums erweist sich heute noch als schweres Erbe. Die Bundesrepublik schuf nach ihrer Gründung kein neues Bildungssystem, sondern übernahm im großen und ganzen die Lerhinhalte der Weimarer Republik. Die Benachteiligung der Mädchen blieb vorhanden. Erst in den 60er Jahren stiegen die Studentinnenzahlen stark an.

Das Schlußlicht bildeten dabei die technischen Hochschulen mit 9.1% Studentinnen im Jahre 1968. Die Studentinnen konzentrierten sich nach wie vor auf fünf Fächer: Medizin, Germanistik, Englisch, Höheres Schulamt, Volks- und Realschullehramt. Die Studienwahl von Frauen änderte sich auch in den letzten Jahren wenig. Als Indikatoren können die statistischen Zahlen der Technischen Hochschule Darmstadt dienen. Die Studentinnenzahl der THD in den harten Ingenieurfächern Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen betrug im Wintersemester 76/77 2.3% (943 Männer : 22 Frauen) und im Wintersemester 78/79 4.4% (2655 : 38)

Das statistische Bundesamt Wiesbaden ermittelte, daß im Bundesmittel die Anzahl von Frauen an der gesamten StudentInnenschaft in den Ingenieurwissenschaften im Jahre 1983 10% betrug. Diese Zahl muß allerdings noch nach unten korrigiert werden, da der Studiengang Architektur darin enthalten ist.

Sucht man nach den Ursachen, die zu der beschriebenen geringen Präsenz von Frauen in Ingenieurwissenschaften geführt haben, findet man im wesentlichen zwei Punkte:

1. Die Grundlagen der Ingenieurwissenschaften wurden vom 15. bis 18. Jahrhundert vorrangig in Militär- und Bergbauakademien entwickelt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts findet eine Akademisierung des Ingenieurberufs statt, allerdings war die Ausbildung in Deutschland nicht staatlich geregelt, sondern es entstanden vorwiegend von Industriellen gegründete Schulen, die sich an den aktuellen Bedürfnissen einer aufstrebenden Industrie orientierten. Die aus diesen Spezialschulen entstandene technischen Hochschulen verwehrten Frauen noch länger als die Universitäten den Zugang. Erst 1908/9 konnten sich Frauen in München, Karlsruhe und Stuttgart erstmals immatrikulieren. In die Jahrhundertwende entstand das neue Männlichkeitsbild des "zivilisierten Helden", sprich des Ingenieurs, der technisches Know-how verbindet mit Fortschrittsorientierung, Beherrschungswille und Risikobereitschaft. Dieses Bild wurde auch in der Frauenbewegung, die damals für das Recht auf Bildung stritt, insoweit übernommen, daß sie die Entwicklung frauenspezifischer Berufsfelder forderte, nie aber den Wunsch nach einem qualifizierten technischen Beruf äußerte. Diese Historie führt heute zu der immer noch verbreiteten Meinung, Naturwissenschaften und Technik seien Männersache.
2. Bestimmte Rollenerwartungen von Eltern und der Gesellschaft und Vorstellungen von der "natürlichen Bestimmung" von Mann und Frau bestimmen die Erziehung. Die Verhaltensweisen, die als weiblich oder männlich gelten, werden je nach schlecht des Kindes zugelassen. Das sind für Mädchen Sauberkeit, Abhängigkeit, Gefühlsbetontheit, Mütterlichkeit, beim Jungen dagegen Unabhängigkeit, Aggressivität und schöpferisches Denken, also Verhaltensweisen, die für den Umgang mit Technik prädestinieren. Untersuchungen zur geschlechtsspezifischen Sozialisation von Kindern weiblichen und männlichen Geschlechts lassen keinen signifikanten Unterschied in Bezug auf Problemlösefähigkeiten und allgemeine Intelligenz erkennen, erst bei Jugendlichen zeichnet sich eine Leistungsdifferenzierung zwischen den Geschlechtern in naturwissenschaftlich-technischen Fächern ab. Eine Erklärung dafür wird in der Übernahme der Rollenerwartung der Umwelt gesehen. Es kann daher nicht verwundern, daß nur wenige Frauen sich für ein naturwissenschaftliches Studium entscheiden. Nach Untersuchungen von Maurer (1982, S. 10) zeigen Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen

schon in ihrer Kindheit kein angepaßtes Verhalten und haben sich immer gersde nicht nach den üblichen Normen verhalten.

VERHALTENSWEISE UND STRATEGIEN DER INGENIEURSTUDENTINNEN

Es kann vermutet werden, daß Studentinnen der Naturwissenschaften und Technik weniger Probleme mit den Leistungsanforderungen des jeweiligen Studienfachs haben als vielmehr mit den Umständen des Studiums wie Vorurteile und Isolation. Dem widerspricht auch nicht die Feststellung, daß Ingenieurstudentinnen häufig in den studentischen Vertretungen und Gremien aktiv sind. Sie können, aus dem Bewußtsein einer Minderheit heraus antretend, sich selbst anders als die männliche Mehrheit problematisieren und sich in kurzer Zeit mit allgemein betreffenden Problemen auseinandersetzen.

Nach verschiedenen Untersuchungen sind IngenieurstudentInnen am stärksten betroffen von den Auswirkungen der Massenuniversität, die isolierte Vermittlung von Fachwissen ist vorrangig, wissenschaftliche Kommunikation nicht notwendig. Als Studienbegründung schätzen Ingenieurstudenten den Faktor Persönlichkeitsbildung am geringsten ein.

So dürften Frauen in den Ingenieurstudiengängen entscheidend benachteiligt sein. Um diese Isolation zu überwinden, wählen sich Formen der Kompensation wie Fachschaftsarbeit oder schnelleres Studium.

Die Ingenieurstudentinnen befinden sich ständig in einer Minderheit, stehen andererseits aber als "exotische Wesen" im Mittelpunkt des Interesses (z.B. durch die besondere Beachtung ihrer Anwesenheit und ihrer Leistungen).

Unter diesen Bedingungen entwickeln sich Verhaltensschemata wie:

- Anpassung an vorherrschende männliche Orientierungen und Einstellungen (Witze über Frauen etc.) und Verdrängung von speziellen Bedürfnissen (Kinderwunsch).
- Akzeptierung des zugewiesenen Maskottchenrolle und Ausnutzung des "weiblichen Charmes".
- ständige Mehrarbeit, um sich unter den Männern zu behaupten und Vorurteile gegenüber Frauen abzubauen. (Überforderung)
- Distanzierung von Geschlechtsgenossinnen aus anderen Fächern.
- Neutralisierung der Kleidung. (Überanpassung)

die wir zum Teil von uns selbst kennen.

Weiter ist bekannt, daß Studentinnen aus Naturwissenschaft und Technik in Beratungsstellen überrepräsentiert sind, wobei allerdings ungeklärt ist, ob sie störanfälliger sind oder eine größere Bereitschaft besitzen, sich mit psychischen Problemen auseinanderzusetzen.

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN

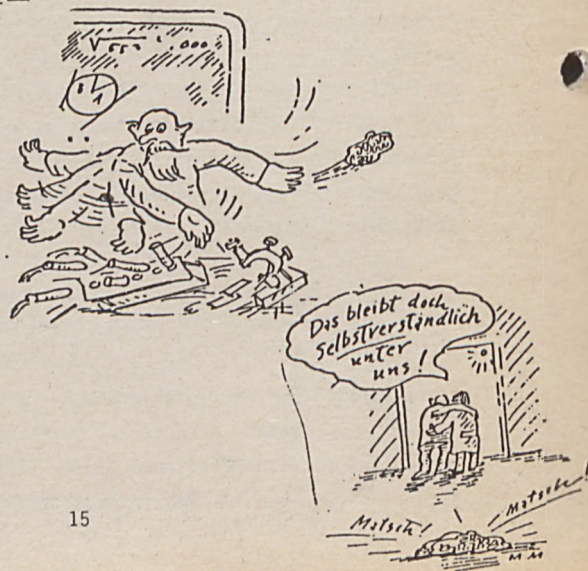
Um die Situation der Studentinnen in Naturwissenschaften und Ingenieurstudiengängen grundlegend zu verändern, sind weitreichende Einstellungsänderungen innerhalb der Gesellschaft notwendig. Trotzdem können die Technischen Hochschulen und die Studentin selbst auf diese Veränderungen hinwirken. Da wir uns in dieser Arbeitsgruppe mit Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven beschäftigen werden, möchte ich an dieser Stelle nur einige Stichworte dazu nennen:

- Angebot von fachübergreifenden Veranstaltungen in den Ingenieurstudiengängen. Neben der Verknüpfung von Fachwissen mit gesellschaftlichen Fragestellungen kommen solche Seminare dem Kommunikationsbedürfnis der Studentinnen und auch der männlichen Kommilitonen entgegen.
- Angebot von Berufserkundungsseminaren, die sich mit frauenspezifischen Problemstellungen beschäftigen. Diese Seminare, die auch von Studentinnen selbst durchgeführt werden können (nicht institutionalisiert), untersuchen das Berufsfeld und die speziellen Arbeitsbedingungen von Ingenieurinnen in dem z.B. berufstätige Ingenieurinnen interviewt werden.
- Orientierungsveranstaltungen am Studienbeginn mit frauenspezifischen Fragestellungen.
- Um den Frauen größere Identifikationsmöglichkeiten in einer augenscheinlich männlich dominierten Hochschulwelt zu verschaffen, müssen vorrangig Frauen in den Wissenschaftsbetrieb aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach einer Frauenquote bei Stellenbesetzungen in den Hochschulen interessant.

Isola Scheinig

- Feyl, Renate: Der lautlose Aufbruch - Frauen in der Wissenschaft, Luchterhandverlag, Darmstadt 1983
- Hervé, Florence: Studentinnen in der BRD, eine soziologische Untersuchung, Pahl - Rugenstein Verlag, Köln 1973

- Kopnitsak, Hugo: Zur Situation von Studentinnen in ausgewählten Ingenieurstudiengängen, unveröffentlichte Diplomarbeit, Darmstadt, 1984



STANDPUNKTE VON MÄNNERN

Eine Befragung, durchgeführt von Christian Segebede in "Wider die Natur?" 1984, S. 105 ff

Frage 1: Glaubst Du, daß es einen naturgegebenen Unterschied im allgemeinen intellektuellen Potential und in den fachspezifischen Begabungen zwischen Frau und Mann gibt?

Frage 2: Bist Du der Meinung, daß es prinzipielle Unterschiede in der Stellung bzw. der Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern innerhalb der naturwissenschaftlichen Hierarchie geben muß oder geben sollte?

Frage 3: Glaubst Du, daß die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften nachhaltig geändert wird?

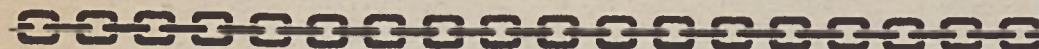
CHRISTIAN O, 34, Techniker, verheiratet, eine Tochter, in einer Maschinenbauwerkstatt tätig:

zu 1) Ohne Zweifel besteht ein geschlechtsspezifischer Unterschied in den Qualifikationen von Männern und Frauen, wobei Männer allerdings kein höheres Intelligenzniveau *a priori* aufweisen, aber: Männer denken logischer als Frauen. Eine Qualifikation der Frau als Naturwissenschaftlerin ist zweifelhaft.....

Ausnahmen sind möglich (da nachweisbar), aber Zweifel an der Weiblichkeit dieser Frauen sind angebracht. Das können keine richtigen Frauen sein.

zu 2) keine verwertbare Antwort. O. spricht Frauen eine Begabung zum wissenschaftlichen Beruf mehr oder weniger generell ab. Wenn Frauen in den Naturwissenschaften arbeiten, sollten sie ausführende Berufe haben, etwa Laborantin o.ä..

zu 3) Die Arbeit in den Naturwissenschaften nimmt *stark* negativen Einfluß auf die Frau. Die Frau verliert durch die Tätigkeit in einem Gebiet, daß ihrer Natur widerspricht, ihre Weiblichkeit. Wenn Frauen erst mal versuchen, logisch zu denken, sind sie eigentlich schon keine Frauen mehr.



PROF. DR. PETER W., 46, Physiker, verheiratet, eine Tochter, Leiter von 25

Mitarbeitern:

- zu 1) Frauen sind von Natur aus geistig weniger leistungsfähig als Männer. Die ausgesprochene Befähigung einer Frau für die Naturwissenschaft ist offenbar möglich, jedoch der Ausnahmefall. Frauen sollten sich da raus-halten.
- zu 2) Frauen sollten niedrigere Positionen einnehmen. Dazu eignen sie sich zuweilen besser als Männer, weil sie weniger denken und eigenmächtig handeln.
- zu 3) Zweifellos wird die Persönlichkeit der Frau durch die Tätigkeit in den Naturwissenschaften stark verändert, weil sie ihrer Natur widerspricht. Die natürliche Bestimmung der Frau ist es, zu dienen und passiv zu sein. Ein Wissenschaftler muß aktiv sein und in gewissem Maße herrschen. Wenn also eine Frau als Naturwissenschaftlerin tätig sein will, muß sie ihr Frau-Sein größtenteils aufgeben.

GÜNTHER A., 48, Ingenieur, geschieden, zwei Kinder

- zu 1) Es gibt einen erheblichen Unterschied. Männer sind für aktive Berufe geeigneter, z.B. den des Naturwissenschaftlers. Frauen ziehen passive Tätigkeiten vor. Frauen wollen beherrscht sein.
- zu 2) Normale Frauen wollen gar nicht in höhere Positionen, weil sie Angst haben, daß sie keiner mehr heiraten würde.
- zu 3) Die Tätigkeit in den Naturwissenschaften verändert (entweiblicht) die Persönlichkeit der Frau stark, während sie die Persönlichkeit des Mannes praktisch unbeeinflusst läßt. Durch seine größere Intelligenz ist der Mann von vorneherein für die Naturwissenschaft geeignet, während die Frau erst ihre Weiblichkeit ablegen muß.

PRIVILEGIERT UND DOCH DISKRIMINIERT

Das Studium gilt in unserer Gesellschaft als Privileg - formal, da nicht jede/r zugelassen wird, und real, weil es die Möglichkeit bietet, sich zu bilden, mehr zu wissen, eine Ausbildung zu bekommen, die wiederum die Möglichkeit für ein selbstbestimmtes Leben (eigenes Geld, qualifizierte Arbeit, etc) bietet. Es ist ganz sicher ein Privileg für eine Frau, studieren zu dürfen; meist können das nur Frauen aus dem bildungsbewußten Mittelstand.

Die männlich ausgerichtete Institution Hochschule hält für Frauen zusätzlich zum Fachstudium jedoch noch einen geheimen Lehrplan bereit, der meist zur Irritation und manchmal sogar zu psychosozialen Problemen der Frauen führt.

Um diesen geheimen Lehrplan geht es der Studienberaterin und Autorin Ruth Großmaß in ihrem Artikel "Zur psychosozialen Situation von Frauen an der Hochschule", aus dem nun einige anregende Thesen zitiert werden.

"Allgemein läßt die Struktur der sozialen Hochschulrealität durch nicht ver-söhnbare Widersprüchlichkeit zwischen formellen Regelungen, Standards und Ver-haltensmustern einerseits und informellen (z.T. tabuisierten) Gewohnheiten, Wertungen und Sanktionen andererseits beschreiben.

Für die im Hochschulbereich arbeitenden Frauen scheinen mir folgende Wider-sprüche besonders konflikthaft und letztlich als Sozialisationsmechanismen wirksam zu sein:

- Transparenz und Chaos
- Chancengleichheit und Entmutigung
- Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität
- Genikult und akademische Deformation
- Professionelle Anerkennung und persönliche Abwertung
- Großgruppenkommunikation und Isolation . " (R.G.)

Zum zweiten und dritten Begriffspaar:

Chancengleichheit und Entmutigungsfaktoren

Frauen haben in der Hochschule nicht mehr die Bedeutung einer Seltenheit, aber sie bewegen sich nach wie vor in einer Institution, die für männliche Studenten gemacht ist.

Frauen als Identifikationsmodelle in der Professorenschaft sind die seltene Ausnahme, Studienabschlußprüfungen haben in vielen Bereichen mehr Ähnlichkeit mit männlichen Initiationsriten als die Bedeutung einer studiengangsbezogenen Lernerfolgskontrolle.

Sozial hoch bewertete akademische Ausbildungen und Positionen mit hohem Sta-tuswert sind nach wie vor männliche Ressorts. Häufig übersehen, aber dennoch bedeutsam: auch die akademischen Freizeiteinrichtungen und die informellen Kon-takt- und Kommunikationsmöglichkeiten entsprechen strukturell männlichen So-

zialisationsmustern und haben mit den Erwartungen und Rollenangeboten, die weibliche Studienanfänger aus ihrem bisherigen Alltag kennen, wenig gemeinsam.

Die soziale Realität Hochschule hat aufgrund dieser Gegebenheiten für Frauen ein anderes Gesicht als für Männer - ein Unterschied, der oberflächlich nicht sichtbar ist, da die Hochschule formal ein Bildungsangebot für jeden Bürger dieses Staates mit allgemeiner Hochschulzugangsberechtigung darstellt, ohne Ansehen des Geschlechts. Dieser Widerspruch zwischen oberflächlicher und damit sinnlich erlebbarer Gleichheit und struktureller und damit emotional erlebbarer Ungleichheit (der Frauen gegenüber den Männern) wiederholt sich auf der Ebene der Leistungsanforderungen.

Formal werden an Männer wie Frauen gleiche, oder doch mindestens vergleichbare Anforderungen gestellt. Bei Männern reicht es in der Regel auch, diesen Anforderungen nachzukommen, um als gut zu gelten. Frauen müssen zusätzlich eine abwertende Haltung den eigenen Leistungen gegenüber, emotional erotische Ausstrahlung und Unterordnungsbereitschaft mitbringen, wollen sie im akademischen Milieu Anerkennung ernten. Auch hier sind diese zusätzlichen Anforderungen fühlbar, aber weder sichtbar noch hörbar.

Widersprüche zwischen sinnlich-unmittelbaren und sozial-emotionalen Erleben lassen sich, da die Gefühle kaum an äußerlich Wahrnehmbaren festzumachen sind, also immer wieder auf das Individuum zurückfallen, nicht durch offene Auseinandersetzung lösen, d.h. sie führen nicht zu sozialen, sondern zu emotionalen Konflikten und langfristig zu dem, was man psychische Störung nennt, es sei denn, die einzelne Frau findet Kompensationsmöglichkeiten außerhalb der Hochschulrealität.

3. Sachlichkeit und verdeckte Emotionalität

Betrachtet man das offizielle arbeits- und studien Geschehen einer Hochschule unter dem Gesichtspunkt, welche Formen der Interaktion vorkommen, so fällt auf, daß trotz aller oberflächlichen Auflockerung, die seit 1968 stattgefunden hat (saloppere Kleidung, Duzen) Distanziertheit und Sachbezug vorherrschen. "Man" redet im Abstand von ca 2 Metern über Wissenschaft und Selbstverwaltung. Das bunte Bild alternativer studentischer Subkultur, das in der Mittagszeit viele zentrale Orte der Universität beherrscht, hat den Alltag der Institution nicht verändert, berührt ihn kaum. Da der Hochschulalltag zugleich konfliktintensiv ist und Auseinandersetzungen aufgrund des hohen Identitätsgehalts wissenschaftlicher Arbeit große emotionale Bedeutung haben, findet die emotionale Seite akademischen Lebens verdeckte Ausdrucksformen: Klatsch,

wenn man unter sich ist, sowie Agieren von Emotionen im (pseudo-) sachlichen Diskurs.

Die erste Form betrifft Frauen als im wesentlichen Ausgeschlossene. Wo man im Rahmen institutioneller Gruppierungen "unter sich" ist, sind Frauen nur selten anwesend. Sie sind deshalb zwar auch Objekte, aber selten Subjekte institutionellen Klatsches. Die Angst vor Gerüchten (über Beziehungen, Leistungsprobleme, soziale Konflikte), die in die Kanäle informeller Macht geraten könnten, ist unter Frauen gegen Ende ihres Studiums bzw. zu Beginn einer möglichen akademischen Karriere weit verbreitet.

Die zweite Ausdrucksform von Emotionen - das Ausagieren durch sachlichen Diskurs - betrifft besonders begabte und wissenschaftlich engagierte Frauen.

Sich über Sachzusammenhänge auszudrücken, ist Frauen - sozialisationsbedingt - fremder als Männern. In der Regel haben Frauen den sachlichen Diskurs während der Gymnasialzeit und in der ersten Phase des Studiums erst erlernt und nehmen den Sachbezug inhaltlich ernst. Für Emotionen stehen ihnen aus der Primärsozialisation direkte Ausdrucksformen zur Verfügung. Die akademischen Umgangsformen bringen Frauen mit diesem Hintergrund in einen doppelten Konflikt:

Zum einen erleben sie direkten emotionalen Ausdruck als tabuisiert (wer Emotionen zeigt, rückt in die Nähe zur Hysterie), zum anderen erfahren sie sachliche Diskurse als Vehikel emotionaler Abgrenzung oder emotionaler Kontaktwünsche.

Die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten (z.T. als besser bewertet, z.T. durch Selbstzweifel und die Norm des vernünftigen Redens in Frage gestellt) werden als unangemessen zurückgenommen, die akademischen Umgangsformen werden als unredlich erlebt und z.T. verabscheut. Die Gratwanderung zwischen Hysterie und Korruption endet häufig im Rückzug aus der sozialen Konkurrenz." (R.G.)

Das Wissen um z. B. solch einen geheimen Lehrplan kann uns individuell und als Frauen insgesamt dazu verhelfen, uns nicht mehr ständig auf verschiedenen Ebenen zu überfordern oder uns zurückzuziehen, und kann uns helfen, gemeinsam die soziale Realität Hochschule zu unseren Gunsten zu vermenschlichen.

Quelle: Memorandum II des Arbeitskreises der Wissenschaftlerinnen von NRW 1984

Brigitte



Deutscher Ingenieurinnen Bund

DIB

Warum ein Verein?

Seit 1949 ist das Gleichberechtigungsgesetz für Frau und Mann in der BRD gesetzlich verankert.

Obwohl sich daraus ein eindeutiger Anspruch auf gleiche Bildungs- und Berufschancen herleiten, sind Frauen in technischen Studiengängen und Berufen unterrepräsentiert. Der Anteil von Frauen an der gesamten Studentenschaft der Ingenieurwissenschaften betrug auch in den letzten Jahren nie mehr als 10 Prozent. Frauen als Ingenieurinnen sind in unserer Gesellschaft wenig bekannt und werden nur unzureichend akzeptiert.

Diese Tatsachen nur zu beklagen reicht nicht aus. Wir Frauen müssen nach außen selbst demonstrieren, daß es Frauen als Ingenieurinnen gibt. Dafür braucht man eine Lobby, ein Verein der dies nach außen repräsentiert.

Aus diesen Gründen haben wir vor einem Jahr den Deutschen Ingenieurinnen Bund gegründet. Der DIB ist ein bundesweiter Verein und gliedert sich in Ortsgruppen. Wir haben bis heute ca. 100 Mitglieder und 8 im Aufbau befindende Ortsgruppen eine hier in Darmstadt. Auch ein Teil des Vorstandes hat seinen Sitz hier in Darmstadt der DIB hat sich folgende Aufgaben gestellt:

- Berufstätige und erwerbslose Ingenieurinnen Studentinnen der Ingenieurwissenschaften zu fördern und in der Öffentlichkeit zu vertreten
- Wechselwirkungen zwischen technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere auf ihre Auswirkungen für Frauen hin, zu beobachten
- Den Erfahrungsaustausch über die berufliche und persönliche Situation der Ingenieurinnen zu fördern.
- Mädchen und Frauen verstärkt für ein technisches Studium zu motivieren.
- Die Einstellung einer größeren Zahl von Ingenieurinnen in qualifizierte Positionen zu erreichen.
- Stellenausschreibungen auf Geschlechtsneutralität hin zu überprüfen.
- Hinterfragen der bestehenden Normen der Arbeitswelt (Arbeitszeit- und -inhalte
- Als Anlaufstelle bei Ungleichbehandlung zur Verfügung zu stehen.
- Die Bildung eines Netzwerkes, das vorhandene Initiativen koordiniert, vereinzelte Frauen einbindet und dem Informationsaustausch dient.
- Tagungen und Seminare zu den oben angesprochenen Themen zu organisieren.



Zur Zeit stehen folgende Arbeiten beim DIB an:

Zum einen Öffentlichkeitsarbeit um neue Mitglieder zu werben, aber auch nach außen zu dokumentieren, daß es den DIB gibt.

Unsere Pressereferentinnen in Stuttgart sind damit beschäftigt Kontakt zu Zeitungen etc. herzustellen. In Kürze sollen zwei Broschüren erstellt werden. Eine fürs Arbeitsamt, um Mädchen für ein technisches Studium zu motivieren. Eine andere für Betriebe, Gewerkschaften etc., um die Frauen als Ingenieurinnen vorzustellen.

Vom Arbeitsamt haben wir eine ABM-Stelle zugewiesen bekommen. Sie ist ausgeschrieben für eine Soziologin. Sie soll eine Studie über vorhandenes Material von Frauen in Ingenieurberufen zusammenstellen und unsere laufenden Arbeiten unterstützen. Dazu gehört ein regelmäßiger Rundbrief für unsere Mitglieder, Beantworten von Anfragen Kontakt zu bestehenden Ortsgruppen herstellen, Vorbereitung der Mitgliederversammlung, (voraussichtlich im November). Wer Interesse an einer Mitgliedschaft hat, oder weitere Informationen haben möchte, kann sich bei folgenden Adressen informieren: Geschäftsstelle DIB, Kiesbergstr. 60, 06151-62417

Barabara Haas? Inselstr. 19, 06151- 43836

Wir treffen uns regelmäßig donnerstags 20.00 h in unserem Büro in der Kiesbergstr.60. Im Gegensatz zu den meisten Menschen genießen Studentinnen und Studenten scheinbar einen größeren Freiraum, bevor sie ins Berufsleben eintreten.

Bei näherem Hinsehen entdecken wir jedoch, daß in der Hochschule vergleichbare Strukturen herrschen wie "draußen"!

Abgesehen von den harten Ausleseverfahren, die Männer wie Frauen gleichermaßen betreffen, leiden Studentinnen unter spezifischen Einschränkungen und Vorurteilen.

- Busen-Bonus: Viele Kommilitonen glauben, daß Studentinnen in Prüfungen bevorzugt würden - die Leistung einer Frau zählt nichts!
- Unter Professoren und Studenten ist die Meinung weit verbreitet, daß Frauen überhaupt nicht studieren sollten, da sie den Männern die Studien- und Arbeitsplätze wegnehmen.

Allgemein wird Frauen die berufliche und wissenschaftliche Qualifikation abgesprochen, insbesondere in technischen Fächern.

- Frauen werden systematisch davon abgehalten, in hohe Positionen aufzusteigen. (z.B. gibt es an der TH nur fünf Professorinnen, was 0,9 % entspricht)

An der TH-Darmstadt ergibt sich für uns Frauen noch eine besondere Situation In den technischen Studiengängen sind Frauen unterrepräsentiert oft besteht nur Kontakt zu männlichen Kommilitonen. Der Erfahrungsaustausch mit Frauen fehlt. Aus diesen und vielen anderen Gründen ist die Frauengruppe der TH entstanden. Wir sind ca. 15 Frauen aus verschiedenen Studiengängen und treffen uns wöchentlich zum

Erfahrungsaustausch. Gemeinsam versuchen wir, unsere Situation zu analysieren und Strategien zu entwickeln, wie wir etwas ändern können.

Dazu gehört auch, daß wir die Diskriminierungen, denen wir ausgesetzt sind, an die Öffentlichkeit tragen.

Wir bringen jedes Semester eine Frauenzeitung heraus, organisieren eine Vollversammlung und ein Fest. Diese beiden Veranstaltungen sind nur für Frauen.

Neben diskutieren, analysieren und organisieren ist noch genügend Zeit da, einfach mal miteinander zu quatschen, lachen, kochen, Sekt trinken etc.

Natürlich reicht es nicht aus, sich nur in einer Gruppe über unsere Situation zu unterhalten. Wir müssen Forderungen und Konzepte ausarbeiten um unsere Situation an der Hochschule zu verbessern und dies in allen uns zugänglichen politischen Gremien der TH einbringen. Deshalb arbeiten viele von uns in den Fachschaften und politischen Hochschulgruppen mit und sind Vertreterinnen im Konvent. (siehe Frauenbeauftragte...) und in den Fachbereichsräten.

Damit unsere Forderungen durchsetzbar sind, brauchen wir eine breite Basis unter Studentinnen und Studenten.

Wer Lust hat, die Frauengruppe kennenzulernen und sich über unsere Arbeit informieren will, kann ja mal vorbeischaun. Weitere

Wir treffen uns jeden Montag um 18.30 h im Frauenreferat im AstA.

(Altes Hauptgebäude)



STATISTIK DER STUDENTINNEN UND STUDENTEN

	Studenten insgesamt	deutsche Studentinnen	ausländische Studentinnen	Studentinnen 84/85	Studentinnen 85/86
Diplomstudiengänge				14,6	14,8
Wirtschaftsinsg./MB	977	31	-	3,2	3,7
Wirtschaftsinsg./ET	414	12	2	3,4	4,1
Wirtschaftsinformatik	341	56	8	18,7	16,6
Soziologie	114	57	4	53,5	55,4
Psychologie	221	149	6	70,1	69,2
Mathematik	499	142	12	30,9	32,2
Physik	759	52	5	7,5	8,5
Mechanik (ab 5. Sem.)	19	1	1	10,5	11,5
Meteorologie	38	12	2	36,8	38,2
Chemie	878	182	24	23,5	21,0
Biologie	401	207	10	54,1	54,0
Mineralogie	55	16	3	34,5	31,4
Geologie	131	30	2	24,4	30,9
Vermessungswesen	162	22	2	14,8	18,4
Bauingenieurwesen	1475	159	24	12,4	11,9
Architektur	1282	381	28	31,9	32,9
Maschinenbau	1882	31	-	1,6	1,9
Papieringenieurwesen (ab 5. S.)	39	-	1	2,6	--
Elektrotechnik	1993	42	8	2,5	2,2
Informatik	719	78	8	11,9	10,8
Magisterstudiengänge				53,9	57,6
Philosophie	29	13	1	48,3	56,5
Soziologie	28	15	-	53,6	56,8

Allgem. Pädagogik	80	59	2	76,2	73,3
Berufspädagogik	15	2	-	13,3	31,3
Politik	131	51	5	42,7	47,5
Geschichte	53	20	1	39,6	54,3
Literaturwissenschaften	124	93	13	85,5	75,2
Geographie	50	22	2	48,0	47,2

Lehramt an Gymnasien				46,5	43,2
Sozialkunde	21	9	-	42,8	38,8
Geschichte	19	7	-	36,8	30,2
Sport	105	43	1	41,9	38,6
Mathematik	82	33	-	40,2	41,9
Physik	13	1	1	15,4	20,9
Chemie	42	21	-	50,0	56,6
Biologie	154	88	2	58,4	57,1
Geographie	9	1	-	11,1	43,6

Lehramt an berufl. Schulen ²				26,2	30,0
Graphisches Gewerbe	25	12	-	48,0	40,0
Chem.-techn. Gewerbe	73	46	2	65,7	78,8
Elektrotechnik	66	1	-	1,5	--
Maschinenbau	73	5	-	6,8	8,2
Baugewerbe	84	17	1	21,4	15,9

Insgesamt	13675	2219	181	17,5	17,6
-----------	-------	------	-----	------	------

¹ ohne Beurlaubte und Doktoranden/Doppelstudenten

Quelle: Studentenstatistik der

Technischen Hochschule Darmstadt,

² im Voll- und Aufbaustudiengang

WS 1984/85

Fachbereiche	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1 Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	23	-	28	6	7	-	-	-
2 Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften	31	2	20	4	23	10	-	-
3 Erziehungswissenschaften und Psychologie	17	1	16	2	3	1	-	-
4 Mathematik	42	-	44	2	3	-	-	-
5 Physik	43	-	103	2	3	-	-	-
6 Mechanik	14	-	26	2	-	-	-	-
7 Physikalische Chemie und Chem. Technologie	19	1	20	1	1	-	-	-
8 Anorganische Chemie und Kernchemie	12	-	17	7	-	-	-	-
9 Organische Chemie und Makromolekulare Chemie	19	-	27	6	9	-	-	-
10 Biologie	25	3	-	1	15	2	-	-
11 Geowissenschaften und Geographie	16	-	9	2	14	1	-	-
12 Vermessungswesen	14	-	11	-	3	-	-	-

13 Wasser und Verkehr	18	-	46	2	7	-
14 Konstruktiver Ingenieurbau	22	-	37	-	15	-
15 Architektur	33	1	42	10	21	1
16 Maschinenbau	64	-	107	1	20	-
17 Elektrische Energietechnik	21	-	42	-	3	-
18 Elektrische Nachrichtentechnik	19	-	40	-	6	-
19 Regelungs- und Datentechnik	14	-	39	1	5	-
20 Informatik	13	-	42	5	-	-
	469	8	716	54	158	15
		1,7%		7,0%		8,7%

Quelle: Personal- und Studienplanverzeichnis der Technischen Hochschule Darmstadt 1984/85

WARUM;GIBT ES SO WENIG PROFESSORINNEN



Was ist ein Professor? Sofort schwebt uns folgendes Bild vor Augen: Ein Mann, gediegen, distinguiert, graue Schläfen, gerade dabei, in einem Hörsaal voller aufmerksam zuhörender Studenten eine glänzende Vorlesung zu halten. Abgesehen davon, daß diese Vorstellung der Realität nur sehr unvollkommen entspricht (und sich im Uni-Alltag deshalb auch nicht lange hält), was sowohl das Ansehen und Können des Professors als auch das Verhalten der Studenten betrifft, so ist doch eines wahr daran: für den "Beruf" des Professors scheint das männliche Geschlecht die Voraussetzung zu sein. Ab und zu taucht mal eine wissenschaftliche Mitarbeiterin auf, sehr selten eine Professorin. Es sind Männer, die Vorlesungen und Seminare abhalten. Es kommt uns jedoch alles ganz normal vor. Warum sollte es auch nicht so sein? Wenige denken sich etwas dabei, wenn sie eine ganze Professorenmannschaft vereint sehen. Befindet sich jedoch eine Frau darunter, so fällt dies sofort auf.- Gruppenbild mit Dame. Wieso das? Schließlich denken wir uns ja auch nichts bei den Männern.

Es ist in Unserer Republik, trotz aller beschworenen Gleichberechtigung, immer noch sehr ungewöhnlich, eine Frau auf einem in der Sozialen Hierarchie weit oben rangierenden Platz anzutreffen. Die Einsicht, daß dies eine Benachteiligung und Unterrepräsentation von Frauen darstellt, ist inzwischen relativ weit verbreitet. Unterschiedlich sind jedoch die Meinungen darüber, wie und ob dies überhaupt zu ändern sei.

Natürlich stellt sich als erstes die Frage: Wie kommt es überhaupt zu einer derartigen Unterrepräsentation der Frauen in allen mittleren und hohen Hierarchiestufen des Berufslebens?

Seit 80 Jahren sind Frauen (nach langen schweren Bedenken der besorgten Männer) zum Studium zugelassen. Seitdem ist die Zahl der Studentinnen (abgesehen von 3. Reich) kontinuierlich angestiegen. Seit dem Wintersemester 1983/84 sinkt sie wieder oder stagniert. Trotzdem entspricht der Anteil der Frauen an den entsprechenden hohen Berufspositionen keineswegs ihrem Anteil an den Studierenden. (der liegt bei 35 - 40%). Man sollte doch meinen, daß dies nach einer gewissen zeitlichen Verzögerung der Fall sein sollte. Bei den Ingenieurwissenschaften mag die erste Antwort leicht fallen: die geläufigen Vorurteile kenne alle. Ich verzichte hier darauf, diese aufzuzählen. Bei den anderen Disziplinen wird es schon schwieriger. Nehmen wir als Beispiel Pädagogik. Der Frauenanteil an den Studierenden liegt bei 90% und höher. An dieser Hochschule gibt es genau

0 Professorinnen in dieser Fachrichtung. Da Frauen landläufig als besonders geeignet zum Kinderkriegen und -erziehen gelten, sowie für alle Pflegebrufe, erstaunt es doch, sie dann nicht an der Hochschule anzutreffen.

Frauen werden mit großer Regelmäßigkeit bei guten und begehrten Stellen nicht berücksichtigt, offiziell heißt es selbstverständlich, daß die Betreffende für die Stellung nicht geeignet sei. Speziell werden ihr Führungsqualitäten und besondere Fähigkeiten abgesprochen, bzw. immer das, was sie für den entsprechenden Job bräuchte.

An der fachlichen Eignung kann es nicht liegen und am Kinderkriegen auch nicht - schließlich könnte eine Frau doch nach 15-20 Jahren Kinder- und Jugendbetreuung geradezu prädestiniert für Bereiche der Erziehungswissenschaft sein, oder?

Solange sich eine Frau bewirbt, sind die Herren natürlich fein raus. Tatsächlich gibt es für bestimmte Stellen weniger Bewerbungen von Frauen, als es tatsächlich sein sollten (könnten). Das hängt einerseits damit zusammen, daß viele Frauen ihre geringen Chancen sehr realistisch sehen, andererseits aber auch erheblichen Beeinflussungen und Zwängen ausgesetzt sind. Diese führen dazu, daß sie sich nicht trauen, sich zurückziehen, sich nicht für geeignet halten.

Direkt auf Frauenprobleme angesprochen, gibt natürlich niemand zu, Frauen zu diskriminieren. Bewußt machen es wohl auch wenige.

Wird jedoch im Professorenkreis über das Thema gesprochen, kommen sehr interessante Meinungen zum Vorschein:

Z.B. hätten emanzipatorische Bestrebungen an einer Technischen Hochschule, die öffentlich würden, die Folge, daß sich keine qualifizierten Männer mehr bewerben würden - auf qualifizierte Frauen kann man ja sowieso nicht rechnen!

Noch peinlicher wird es, wenn offensichtlich sehr qualifizierte Frauen gegenüber weniger qualifizierten Männern benachteiligt werden, was hierzulande öfter vorkommt, als Fälle bekannt werden.

Wie kommt es zu einer derartigen Diskriminierung?



Wahrscheinlich können wir nicht sagen: dies und jenes, das ist's, daran liegt's und an nichts anderem.



Die Verachtung und Herabsetzung der Frauen im Bereich des öffentlichen Lebens hat eine tausendjährige Tradition. Ich habe im Laufe meiner Beschäftigung mit diesem Thema immer mehr das Gefühl gewonnen, daß sehr viele Männer einfach Angst vor Frauen haben. Frauen stellen für sie etwas Fremdes, Unberechenbares, Unverständliches dar, das sie am besten unter Kontrolle halten, wenn sie es unterdrücken. "Mann sein" bedeutete jahrhundertlang auch automatisch Herrscher, Machthaber, zu sein. Jeder gesellschaftlich noch so unbedeutende Mann hatte eine ganze Klasse von Menschen noch unter sich: die Frauen. Der Verlust dieser so bequemen, ehemals durch nichts ins Wanken zu bringenden Position bringt das Selbstwertgefühl der Hälfte der Menschheit durcheinander.

Abwehrreaktionen sind die logische Folge.



Ein anderer Aspekt erscheint mir auch noch erwähnenswert. Männer sind nicht fähig, aus ihrem Leib heraus neues Leben zu geben. Vielleicht wollen sie, sozusagen zur "Kompensation", daß ihnen die geistigen Erfindungen = Geburten überlassen bleiben und hindern Frauen deshalb systematisch daran, sich geistig in irgendeiner Art zu betätigen. Unterdrücken kann man am besten, wenn man der vollen Überzeugung ist, daß die Unterdrückten auch minderwertige Wesen sind, ganz analog zur Apartheid. Dort läuft der Mechanismus jedoch wesentlich offenklicher ab. Die Methoden der Frauendiskriminierung sind diffiziler. Eine ist, Frauen systematisch die Karriere zu behindern. Eine andere z.B. das Gesprächsverhalten von Männern, die in gemeinsamen Diskussionen Frauen meist erst gar nicht zu Worte kommen lassen, oder aber ihre Argumente überhaupt nicht ernst nehmen.

WAS KÖNNEN WIR DAGEGEN TUN ?



QUOTENREGELUNG AN DER HOCHSCHULE

Seit einigen Jahren wird immer wieder die Quotenregelung in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens diskutiert. Quotenregelung bedeutet, daß bis zu einem bestimmten Prozentsatz (= Quote) bei gleichen Qualifikationen nur Frauen eingestellt, also die Männer nicht mehr bevorzugt werden dürfen.

Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine (unter Vorbehalten) geeigneten Versuch, die Benachteiligung der Frauen zu reduzieren. Sie ist natürlich nicht das Allheilmittel mit Sofortwirkung!

Aus verschiedenen Gründen scheint sie mir jedoch sinnvoll. Ich habe schon eingangs erwähnt, inwiefern unsere Vorstellung geprägt ist von männlichen Berufsbildern. Werden an der Hochschule solche Maßnahmen ergriffen und an die Öffentlichkeit getragen, hat dies durchaus eine gewisse Wirkung. Sollten dann auch tatsächlich einige Frauen eingestellt werden (was nicht unbedingt die selbstverständliche Folge sein muß), so wandelt sich langsam sowohl das Betriebsklima intern als auch das Berufsbild nach außen. Nicht zuletzt ergibt sich auch für junge Frauen und Mädchen, denen es praktisch überall an weiblichen Vorbildern und Identifikationsmöglichkeiten mangelt, eine erhöhte Motivation - was sich hoffentlich als Langzeitfolge auch auf die Studentinnenzahl auswirkt.

Außerdem ist schon allein die Wirkung, die ein solcher Vorschlag in einem Medium der Hochschule ausübt (das natürlich zu 90% aus Männern besteht), es wert, ihn gemacht zu haben. Immerhin bringt man die Herren der Schöpfung auf diese Weise dazu, sich einmal mit diesem Problem auseinanderzusetzen und vielleicht an ihrer eigenen Handlungsweise Kritik zu üben und über diese nachzudenken.

Andererseits sind es die selben Männergremien, die über die Einstellung und Berufung von BewerberInnen entscheiden. Deshalb sind die Erfolgsaussichten alles andere als rosig.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem häufigsten Gegenargument: Mit so einer Regelung würden ja die Männer diskriminiert!

Bis jetzt wurde bei gleicher Eignung so gut wie immer ein Mann eingestellt, sehr sehr oft sogar bei besserer Qualifikation der Frau. Wird nun stattdessen, um dieser Ungerechtigkeit entgegenzuarbeiten, die Frau eingestellt, kann von einer Benachteiligung der Männer oder Bevorzugung der Frauen keine Rede sein, schließlich haben sie viel aufzuholen!

Rechtlich ist die ganze Sache noch umstritten (auch Richter sind Männer), aber es gibt schon ein positives Urteil des Bundesverfassungsgerichtes!!



ANTRAG IM FACHBEREICH 14

- A) Der Fachbereich bemüht sich, die Unterrepräsentation von Frauen in den Ingenieurwissenschaften zu beseitigen. Bei Einstellungen sind daher die folgenden Punkte zu beachten:
- 1) Im Falle der Unterrepräsentation werden Frauen bei allen laufenden und zukünftigen Stellenbesetzungen bevorzugt berücksichtigt.
 - 2) Gremien und Kommissionen sind nach Möglichkeit geschlechtsspezifisch ausgewogen zu besetzen.
 - 3) Stellenausschreibungen sind durch einen Zusatz (sinngemäß s. Anlage) so zu gestalten, daß Frauen ausdrücklich davon angesprochen werden. Über den Erfolg der eingeleiteten Maßnahmen berichtet Jährlich der Dekan."
- B) Um die Versorgung von Kindern als Barriere für eine Hochschulperspektive von Frauen abzubauen, wird der Fachbereich bei Bedarf Bemühungen unterstützen, einen hochschulinternen Kindergarten/Kinderkrippe mit fest angestellter/angestelltem Betreuer/in einzurichten.
- C) Der Fachbereich wird in den ihm zugängliche Hochschulgremien Bemühungen entsprechend Ziffern A) und B) unterstützen.

Anlage: Der Fachbereich "Konstruktiver Ingenieurbau" der TH Darmstadt fordert insbesondere qualifizierte Frauen auf, sich zu bewerben.

Abstimmungsergebnis: 26.6.1985

14 : 3 : 1 angenommen

Ähnliche Anträge wurden in den Fachbereichen 13 (Wasser und Verkehr), 2 (Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften), 3 (Erziehungswesen und Psychologie) behandelt und positiv abgestimmt. Ein langfristiges Ziel ist es, die Quotenregelung verbindlich für die ganze TH einzuführen, wie es beispielsweise in Hamburg praktiziert wird.



Angelika

...zur Geschichte, zum Sinn und Zweck, und was die AG "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" damit zu tun hat...

Nach wie vor sind Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen, genauso wie später auch im Beruf, unterrepräsentiert. Während 1976 noch 53% der Abiturientinnen nach dem Schulabschluß ein Studium aufnahmen, sank die Zahl der Studentinnen 1983 auf 37%. Eine lautlose, aber kontinuierliche Verdrängung von Frauen aus der Wissenschaft findet statt.

Diese Tatsache bildet die Ausgangslage unserer Arbeit. Es geht darum, sich diese Tendenzen und auch ihre Gründe bewußt zu machen; deshalb arbeite ich im Asta-Frauenreferat mit. Und zum anderen müssen Initiativen ergriffen werden, die bestehenden Strukturen im Wissenschaftsbetrieb zu verändern.

Eine Aktivität in dieser Richtung ist die Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der THD. Doch dies ist ein langer anstrengender Weg, wie sich im Nachhinein herausstellen sollte.

Die Geschichte begann schon im WS 85/86...

...damals beschloß der Konvent der THD, ein hohes entscheidungstragendes Gremium an der Uni, das sich bis jetzt - das wird sich durch die Umsetzung des HRG ins Hessische Hochschulrahmengesetz ändern - relativ paritätisch, d.h. ohne absolute Professorenmehrheit, aus wissenschaftlichen- und sonstigen Mitarbeiter/innen, Studen/innen und Professor/innen zusammensetzte, eine Arbeitsgruppe zum Themenkomplex "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" einzusetzen. Die AG begann auch bald mit der Erarbeitung eines Papiers zur Vorlage im Konvent, doch sie litt zunehmend unter dem Schwund ihrer zumeist männlichen Mitglieder. Die Gründe für die anfänglich große Zahl der Mitglieder sind wohl dahingehend zu suchen, daß man(n) ja im Zeitalter der Emanzipation Interesse an Frauen-Angelegenheiten bekunden muß, denn man(n) kann es sich nicht leisten, als Frauenfeind abgestempelt zu werden. Aber wenn es dann um eine kontinuierliche und inhaltliche Arbeit geht, die wirkliche Veränderungen mit sich bringen könnte, werden schnell Rückzieher gemacht, und fadenscheinige Erklärungen, sprich Ausreden, wie "die THD habe sich noch nicht eingehend mit dem Thema Frauen in öffentlicher Diskussion beschäftigt, sodaß die Vorlage eines Papiers im Konvent nicht sinnvoll wäre", sind an der Tagesordnung.

Der erste Versuch war gescheitert. ... ein Jahr Arbeit umsonst...; d.h. nicht ganz umsonst, denn im Laufe dieses Jahres stellte sich heraus, wer an der Arbeit interessiert war und wer nicht.

Daraufhin konstituierte sich zu Beginn des WS 86/87 auf das Betreiben der zwei Frauen-Referentinnen hin (hartnäckig, wie wir nun mal sind) eine neue Arbeitsgruppe. Nach dem Motto "aus Erfahrungen lernt frau", wurde von Anfang an auf die Mitarbeit von Männern verzichtet, was uns natürlich seitens einer Professorin den Vorwurf einbrachte, wir arbeiteten in "Frauenzirkeln". In Anbetracht der oben genannten Gründe, über das Interesse, daß die Männer an unserer Arbeit bekundeten, müssen wir den Vorwurf zurückweisen, denn offensichtlich bleibt uns nichts anderes übrig. Die neue, höchst arbeitsfähige AG setzt sich zusammen, aus 8 Frauen der verschiedenen Statusgruppen (Professorinnen, Studentinnen, wissenschaftl. und sonstigen Mitarbeiterinnen), damit die Ausgewogenheit gewahrt bleibt.

Am 25.11.86 erließ die damalige Ministerin für Wissenschaft und Kunst "Grundsätze zur Förderung des weibl. wissenschaftl. und künstl. Personals an hess. Hochschulen". Den Rücken gestärkt durch diesen Erlaß, d.h. durch die Tatsache, daß sich selbst Wiesbaden nicht um das Thema Frauengleichstellung drücken kann, erarbeitete die AG einen Antrag zur Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der THD, sowie eine detaillierte Stellungnahme zum Erlaß der Ministerin. Der Antrag wurde in der Konventssitzung vom 4.2.87 mit 32 Ja-Stimmen, 5 Gegenstimmen und 14 Enthaltungen angenommen. Die Stellungnahme wurde vertagt mit der Maßgabe, daß der Konvent zu seiner nächsten Sitzung eine eigene erarbeitet. Doch das übliche Leid: Der Konvent (besteht hauptsächlich aus männlichen Mitgliedern) war außerstande, eine Stellungnahme zu erarbeiten... Die Unfähigkeit spricht für sich selbst...

Am 6.5.87 war es wieder soweit. Diskutiert wurde über die alte (!) Stellungnahme der AG und über ein Papier, Stellungnahme für die Ministerin und zugleich Selbstverpflichtung der THD, der Professoren-Gruppe "Demokratische Hochschule". Stellungnahme der AG, sowie Antrag und Stellungnahme der "Demokratischen Hochschule", wurden beide verabschiedet.

...soweit zur Geschichte... Endergebnis nach zweijähriger Arbeit: Der Konvent hat zwei Anträge zur Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten verabschiedet.

Nun eine kurze Zusammenstellung der Aufgabenfelder einer Frauenbeauftragten, damit dieses Wort nicht noch weiterhin in der Luft hängt, als

ob diese Stelle ein Allheilmittel für die Frauen wäre,

Die Stelle der Frauenbeauftragten wird ausgestattet mit eigenen räumlichen und finanziellen Mittel; so heißt es jedenfalls im Antrag. Der Frauenbeauftragten obliegt die Überprüfung von Stellenausschreibungen; sie hat das Recht auf Anhörung, Mitsprache und Abgabe eines Sondervotums in den verschiedenen Gremien, insbesondere in den Berufungskommissionen. In Zusammenarbeit mit dem Frauengremium, das sich aus Vertreterinnen aller an der THD beschäftigten Frauen und den Studentinnen zusammensetzt, der Präsidialabteilung und den Fachbereichen, erarbeitet die Frauenbeauftragte einen Frauen-Förderplan für die THD, der langfristig eine Erhöhung des weiblichen Anteils der Hochschulangehörigen mit sich bringen soll. Desweiteren hat sie die Aufgabe Lehrveranstaltungen zu frauenspezifischen Themen (Frauenforschung) zu fördern; auch soziale Einrichtungen, wie Kindertagesstätten sollen von ihr unterstützt werden. Näheres ist nachzulesen im Anhang.

Der Konvent hat nun zwar Anträge verabschiedet, die, nebenbei bemerkt, die weitgehendsten Anträge in Hessen sind, aber mit solchen Willensäußerungen kann man sich nach außen hin auch als sehr fortschrittlich darstellen. Um die Lage aber realistisch einzuschätzen, ist festzustellen, daß von der Hochschule wenig echtes Interesse besteht, die Stelle der Frauenbeauftragten einzurichten; d.h. in aller Konsequenz die entsprechenden sachlichen und finanziellen Mittel bereitzustellen. Ein "Alibi-Pöstchen" wäre durchaus drin (das bedeutet ehrenamtliche Arbeit; ein Kapitel, das wir ja schon in- und auswendig kennen), aber damit ist uns nicht geholfen.

Wir fordern die Umsetzung der vorliegenden Konventsanträge!!!

Und mit der Ausrede, daß die THD kein Geld zur Verfügung habe, lassen wir uns auch nicht abspeisen. Denn wer sich ein bißchen in den Gremien und Ausschüssen umhört, erkennt, daß schon für ganz andere Sachen Geld locker gemacht wurde.; man(n) muß nur wollen. Und gerade daran fehlt es bislang.

Aber Aufgeben werden wir nicht. Auch ohne Arbeitsauftrag des Konvents besteht die AG "Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft" weiter.

Erreicht haben wir, daß die Stellenausschreibungen der THD mit einem

Zusatz versehen werden, daß Frauen ausdrücklich aufgefordert sind, sich zu bewerben. Zu Beginn dieses Wintersemesters wird der "Frauenförderplan" der Hessischen Landesregierung, der im Papierkrieg der Präsidialabteilung irgendwie untergegangen ist???, den verschiedenen Instituten zugehen.

... und weiterhin bemühen wir uns, und werden dabei nicht locker lassen, um die Umsetzung der Konventsanträge in die Realität, denn mit schönen Worten, nach dem Motto "Papier ist geduldig", ist uns nicht geholfen, und um die Umsetzung des Frauenförderplans... und sinnend auf weitere Taten...

Es ist zu hoffen, daß die Arbeit der AG von einer möglichst breiten Basis unterstützt wird. Kontakte über das Frauenreferat im Asta. Wir treffen uns jeden Montag um 18h30 im Frauenreferat (siehe Plan), oder über Astrid Haberz (Tel.: 06151/661397)



Liebe Erstsemesterinnen!

Wir sind: Fanny, Ulga, Karin, Anita, Frauke, Sabine und S. Sabine. Es gibt uns als "Frauen- Arbeitsgruppe für Quotierung" seit knapp einem Jahr. Alles was wir machen, hat irgendwie mit Quotierung zu tun, auch wenn 'man' es nicht immer unbedingt merkt. (frau durchschaut natürlich sofort!)

Was wir so gemacht haben? Also, verschiedene Uni's angeschrieben, um zu erfahren, ob und wie Quotierung dort gehandhabt wird, welche Erfahrungen gemacht wurden, kurz "Grundlagenforschung".

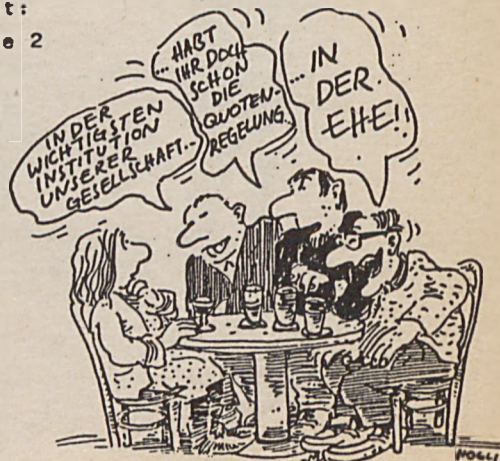
Konkret an der THD haben wir den Fachbereich Architektur in Angriff genommen. D.h. , wir haben Architektinnen angeschrieben (und ein irres Echo ausgelöst), ob sie Lust hätten, an den Mittwochabend-vorträgen teilzunehmen. Inwieweit die Frauen, die bereit waren, jetzt berücksichtigt werden, hängt (natürlich???) von der Entscheidung eines Mannes ab. Aber der erste Schritt ist getan.

Desweiteren versuchen wir uns über die Frauen-Förderpläne auf dem Laufenden zu halten. Und nicht zu vergessen, daß wir natürlich Ausschau halten nach freiwerdenden Stellen, um möglichst viele Frauen davon in Kenntnis zu setzen.

Allerdings werden wir dadurch eingeschränkt, daß wir nur zwei Fachbereichen angehören, aber das wird sich ja jetzt durch Euch ändern! Also, wir freuen uns über jede, die Lust und Zeit hat, sich uns anzuschließen.

Kontakt aufnehmen könnt Ihr mit:

Frauke Erbacher Straße 2
Tel.: 291262
und Olga Mümmlingweg 15
Tel.: 55294



§§ 218 §§ - Gruppe

Wir bestehen seit mehreren Jahren, die Größe unserer Gruppe hat sich in dieser Zeit auf 6 Frauen reduziert.

Der erste große Arbeitsschwerpunkt bestand für uns in der Aufarbeitung der politischen Situation zum § 218. Darunter verstehen wir zum einen die Beschreibung der gesetzlichen Ist-situation und zum anderen das Aufzeigen der personellen Zusammensetzung der Abtreibungsgegner und ihre Argumentationen. An die Öffentlichkeit gingen wir mit unseren Arbeitsergebnissen in Form von einer Informationsveranstaltung und einer Broschüre ("Gegen uns Frauen - § 218").

Das Ziel und die Forderung unserer Arbeit ist die ersatzlose Streichung des § 218. Durch diesen Paragraphen wird ein Schwangerschaftsabbruch generell in der BRD, trotz der verschiedenen Ausnahmen durch das Indikationsmodell, immer noch unter Strafe gestellt.

Wir verfolgen die Entwicklung zum § 218 weiter, wie die momentane Verschärfung durch das von CDU/CSU und FDP beabsichtigte "Zwangsberatungsgesetz".

Unser zweiter Arbeitsschwerpunkt - Gen- und Reprotechnik - ergab sich nicht zuletzt über eigene Diplomarbeiten. Bei der Weite dieses Themas setzten wir uns bisher mit der künstlichen Befruchtung von Frauen auseinander, wobei in der Presse nur die sogenannten "Erfolge", nämlich die Retortenbabies, gefeiert werden. Auch beschäftigten wir uns mit der Humangenetischen Beratung in der BRD, welche zunehmend ein Selektionsinstrument für sogenanntes "lebensunwertes Leben" darstellt.

Nachdem unsere erste Info-Veranstaltung zum letzten Thema nur wenig besucht war, wollen wir demnächst nochmals mit diesem Thema an die Öffentlichkeit gehen.

Unser Treff: mittwochs 20 Uhr

im Frauenzentrum, Pallaswiesenstr. 57a
Tel. 06151/293206

§ 218 - Gruppe Darmstadt

TH-FRAUENREFERAT

"Das Frauenreferat besteht seit 1982. Wir haben einen autonomen Status, wobei wir formal dem Asta angegliedert sind. Zur Zeit arbeiten wir mit ca. 15 Frauen aus den verschiedenen Fachbereichen und treffen uns regelmäßig montags um 18.30 Uhr im Frauenraum des Asta (altes Hauptgebäude).

Durch verschiedene Veranstaltungen, wie der Rindorvorlesung "Frauen in der Wissenschaft", Filmreihen, Seminaren, Workshops z.B. innerhalb der "Alternativen Hochschule", versuchen wir das Thema Frauen publik zu machen, und, sowohl bei Frauen, als auch bei Männern, ein Bewußtsein für diese Problematik zu schaffen. Denn noch immer bestehen Vorurteile gegenüber Frauen, und Unterdrückungsmechanismen greifen nach wie vor. Den Schwerpunkt unserer momentanen Arbeit sehen wir in der Errichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten an der TH. Diese Stelle, ausgestattet mit eigenen sachlichen und finanziellen Mitteln, sollte Anlaufstelle für alle Frauenfragen sein. Die Arbeit würde beinhalten, die Erstellung eines Frauenförderplans, die Überwachung von Stellenausschreibungen bzw. Berufungsverfahren, Maßnahmen zur Verbesserung der Studien- und Arbeitssituation (z.B. Kinderbetreuung), Aufzeigen von Diskriminierung.

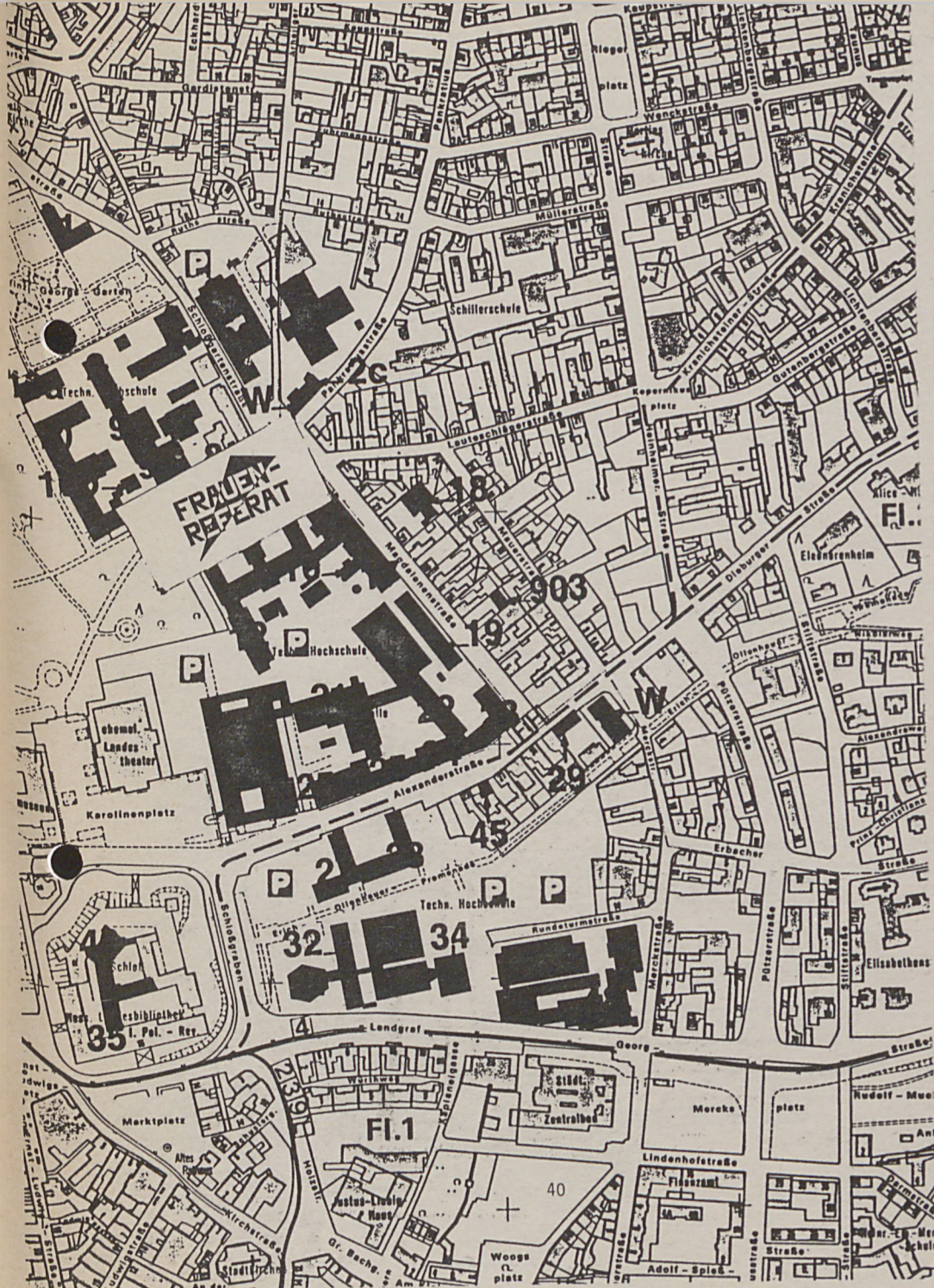
Desweiteren findet einmal pro Semester eine Frauen-Vollversammlung statt, wo wir über unsere laufende Arbeit informieren und wo die Frauen-Referentin gewählt wird. Auch erscheint einmal pro Semester unsere Zeitung, die "Hexpress". Neugegründet hat sich letztes Semester eine Gruppe von Frauen, die sich mit dem Thema "Quotierung" beschäftigen.

Und noch eine erfreuliche Neugründung ist hier zu nennen: der "Deutsche Ingenieurinnen Bund" (DIB), der von einigen Referatsfrauen ins Leben gerufen wurde.

Doch wie immer und überall, ist eine sinnvolle und effektive Arbeit nur dann möglich, wenn eine genügend große Basis vorhanden ist.

Darum ..., wem der Artikel einen Anreiz zur Auseinandersetzung mit dem Thema "Frauen" gegeben hat, die soll doch einfach bei uns vorbeischaun, denn ...

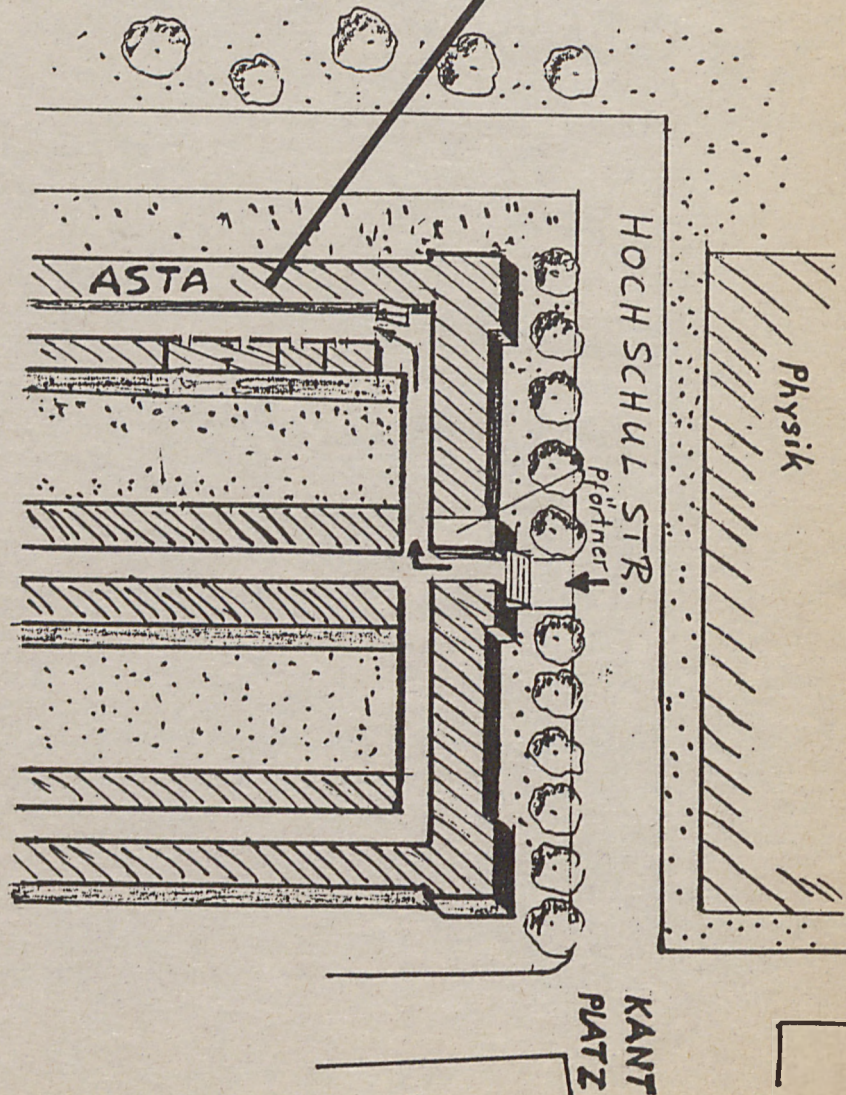
Auf die Dauer, hilft nur Power!"



WO SIND WIR ZU FINDEN?

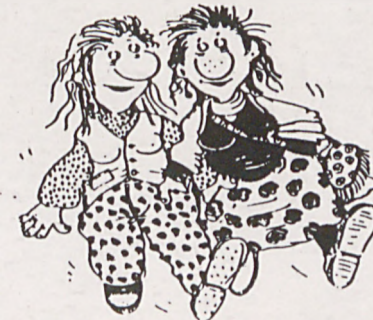
FRAUEN-REFERAT

HERRNGARTEN



ADRESSENLISTE von Frauengruppen in Darmstadt

- Frauengruppe der Aktionsgemeinschaft für Umweltschutz;
AGU, Lauteschlägerstr. 24
- Grüne Frauen; Inge Söll, Heinrichstr. 191
- §218 - Gruppe; Karin Glücklich, Karlstr. 5, 6103 Griesheim
- Frauen für Frieden; Ruth Häntschke, Liebigstr. 37, 61 DA,
Tel.: 23918
- Frauengruppe Rodgastr.; Jutta Käsmeler, Kranichsteinerstr. 81
Tel.: 717163
- SKA; Türk. Frauengruppe; Ingrid Mager, Pankratiusstr. 68
- Verein gegen Sex. Mißbrauch von Frauen und Mädchen;
Edelgard Nöcker, Liebigstr. 8
- Türkische Frauengruppe; Gülsen Yavuz, Stauffenbergstr. 78
- Verein f. Bildung u. Berufl. Förderung von Mädchen und Frauen
Marion Lange, Lindenstr. 26, 61 DA
- Frauendisco-Frauen; Monika Schollmayer, Wilh.-Leuschnerstr. 31
Tel.: 25142
- SEFO Frauenselbsthilfe & Fortbildungszentrum EV.;
Wienerstr. 78, 61 DA, Tel.: 41230 und 423701



an ein mädchen

sie erwarten,

daß du verzichtest:

zuerst auf das spiel

mit den brüdern

dann darauf,

zu lernen

was dir gefällt

später

auf den beruf

als junge mutter

aufs ausgehen

vergnügt sein

auf urlaub

auf eigene wünsche

auf einsamkeit

glück

zuletzt auf dich selbst

wehr dich

und lebe!

verzichte darauf

zu verzichten!

Elfriede Haslehner